

Citation style

Goetz, Hans-Werner: review of: Rudolf Simek, *Monster im Mittelalter. Die phantastische Welt der Wundervölker und Lebewesen*, Köln; Weimar: Böhlau, 2015, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 80 (2016), p. 262-264, DOI: 10.15463/rec.reg.908095127

First published: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

AMELIE RÖSINGER, GABRIELA SIGNORI (Hg.): Die Figur des Augenzeugen. Geschichte und Wahrheit im fächer- und epochenübergreifenden Vergleich, Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft 2014, 179 S., Abb. ISBN: 978-3-86764-515-7.

Die Beiträge zu dem hier anzuzeigenden kleinen Sammelband basieren auf Vorträgen, die auf einem von den Herausgeberinnen 2011 veranstalteten interdisziplinären Workshop an der Universität Konstanz gehalten wurden. Beteiligt waren die Fächer Geschichte (darunter Rainer Wirtz als Spezialist für Mediengeschichte), Literaturgeschichte und Kunstgeschichte.

Im Fokus des Workshops stand der ‚Augenzeuge‘ (übrigens kein Quellenbegriff!). Ausgehend von der mehrfach (allerdings nicht immer fehlerfrei) zitierten Geschichtsdefinition Isidors von Sevilla wird der Gewährsmann in den Blick genommen, auf dessen Aussage in der Vormoderne der Wahrheitsanspruch der Geschichtserzählung beruhte. Dass es dabei nicht um Faktizität, sondern um „Wahrheit im moralischen Sinne“ (so Michael Schwarze, S. 63) ging, muss immer im Auge behalten werden. An denjenigen, der Wahrheit verbürgen sollte, mussten natürlich Anforderungen gestellt werden, die in den meisten Beiträgen thematisiert werden. Der vielfach beschworene *fidelis testis* ist ja im Neuen Testament gut belegt.

Nino Luraghi beschäftigt sich mit der Rolle des Augenzeugen vornehmlich in der antiken griechischen Geschichtsschreibung. Fünf der neun Beiträge behandeln mittelalterliche Themen, darunter Boten (Volker Scior) und Gerichtszeugen (Amelie Rösinger), die vom Augenzeugen im strengen Sinne zu unterscheiden sind. Die Germanistin Gesine Mierke stellt fest, dass literarische Augenzeugenschaft (also eine Fiktion) denselben Bedingungen unterlag wie die faktische. Eine entscheidende Wende im Umgang mit Augenzeugenschaft arbeiten Michael Schwarze und Gabriela Signori für das frühe 14. Jahrhundert anhand von Joinvilles ‚Vie de S. Louis‘ einerseits und der Chronik Gilles li Muisis‘ andererseits heraus.

Die Kunsthistorikerin Anette Schaffer erkundet den Aspekt der Augenzeugenschaft in Goyas Werk. Wenig mit dem eigentlichen Thema hat der Beitrag von Bernd Stiegler zu tun, der sich mit der Optographie beschäftigt. Dabei geht es um die zeitweise diskutierte Frage, ob die Augen von Mordopfern Bilder des Täters speichern können.

Rainer Wirtz analysiert luzide die Verwandlung des klassischen Augenzeugen in den modernen Medien (vor allem in Fernsehproduktionen) in einen zunächst sehr spezifisch eingesetzten Zeitzeugen, von dem Wertung und Einordnung des persönlichen Erlebens im Rückblick erwartet werden („Der Augenzeuge gehört zum Damals, der Zeitzeuge zum Heute.“, S. 164). Unter den Bedingungen eines weltweiten Doku-Marktes werden Zeitzeugeninterviews im Interesse wiederholter Verwertbarkeit zunehmend „schablonenhaft geschrumpft“ (S. 169). Damit hat der Augenzeuge als Garant für historische Wahrheit ausgedient. Dekonstruiert hatte ihn ja schon Reinhart Koselleck (vgl. S. 9 Anm. 10), der die vormoderne Figur allerdings zu undifferenziert betrachtet hatte. Mit einer solchen Betrachtungsweise räumt der vorliegende Band überzeugend auf.

Bonn

Manfred Groten

RUDOLF SIMEK: Monster im Mittelalter. Die phantastische Welt der Wundervölker und Lebewesen, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2015, 345 S. ISBN: 978-3-412-21111-0.

Monster haben Konjunktur, nicht nur im Film, sondern auch in der Wissenschaft. Zu der beachtlichen Zahl neuerer Veröffentlichungen über mittelalterliche Monster gesellt sich nun die bebilderte Monographie des skandinavistischen Allroundmediävisten Rudolf Simek hinzu und bietet, wie man hinzufügen muss, einem deutschen Publikum die bislang ausführlichste Darstellung.

Das Buch mit seinen zehn Kapiteln gliedert sich – implizit – in drei Teile: einen einführenden, einen beschreibenden und einen erklärenden Teil. Nach einer Einleitung über die „zeitlosen Monster“ von der Antike bis zur Gegenwart und einem Überblick über „die lange Geschichte der

Monster in der europäischen Kultur“ von der Antike bis in die Frühe Neuzeit folgt im dritten Kapitel ein allgemeiner Überblick über das mittelalterliche Weltbild, der vor allem den Weltkarten als wichtigster (aber, wie man hinzufügen muss, keineswegs einziger) Quelle gewidmet ist. Monster sind hier bekanntlich den Randzonen der Welt zugeordnet, aber, so ließe sich noch weiter diskutieren, in welchen Karten und in welchen nicht, in welchen Kontexten und mit welchen Implikationen mit Blick auf die Gesamtkonzeption der Karten? Andere Quellenarten, nicht zuletzt die beliebten Bestiarien, hätten wohl auch eine ähnlich gründliche Vorstellung verdient, zumal der Überblick über das Mittelalter im vorangehenden zweiten Kapitel letztlich nach Autoren und Hauptwerken, mit vielen Einzelbelegen, strukturiert ist. Im vierten Kapitel werden dann verschiedene Arten der Wunderwesen nach ihrer Äußerlichkeit (fehlende oder vertauschte Körperteile, sexuelle Zwitter, Amazonen – die man jedoch kaum eindeutig den ‚Monstern‘ zurechnen kann –, Menschen mit Tiersprachen), im fünften Sonderformen (wie Mischwesen zwischen Mensch und Tier oder wilde Menschen), die man als lächerlich empfand und daher vor allem in Drolerien und Grotesken findet, im sechsten männliche und weibliche Meermenschen beschrieben.

Haben die letzten drei Kapitel rein beschreibenden Charakter, so folgen in den nächsten beiden Kapiteln Versuche der Erklärung. In Kapitel 7 geht Simek mittelalterlichen Erklärungen für Ursachen und Bedeutungen der Monster nach (etwa der Entstehung aus den Sünden der Eltern) und verwirft sicher zu Recht die gängigen Deutungen der Monsterskulpturen an Kirchen (die er strikt von Dämonen abheben will, doch bleiben die Übergänge hier doch sehr fließend), wie bloße Dekoration, Nachwirkung heidnischen Denkens, Einflößen von Schrecken, Ausdruck unterdrückter Ängste. Am wahrscheinlichsten scheinen ihm eine Unheil abwehrende Funktion und eine symbolische Darstellung von Sünden und Lastern, wie sie sich auch in Texten finden. Seine These eines Aufrufs zur Mission dieser Völker klingt hingegen weniger überzeugend. Seit Isidor gab es aber auch schon Zweifel an einer realen Existenz von Monstern. In Kapitel 8 fragt Simek, weshalb im Mittelalter überhaupt an Monsterwesen geglaubt wurde, und betrachtet die Frage im Prinzip aus heutiger Sicht (vermischt das allerdings doch gelegentlich mit mittelalterlichen Ansichten). Dabei bespricht er ethnologische, medizinische und mythologische Aspekte. Am wahrscheinlichsten scheint ihm eine Entstehung aus übertriebenen Reiseberichten zu sein. Ein abschließendes Kapitel verfolgt kurz die Monstervorstellungen in der Neuzeit von Swifts Lilliputanern bis zu Marsmenschen, Außerirdischen und Fantasygestalten der Gegenwartskultur. Wie im Mittelalter seien diese Figuren ‚außerirdisch‘ und insgesamt so ähnlich, dass der Vorstellungswelt offenbar enge Grenzen gesetzt seien. Nützlich sind schließlich das 80-seitige ‚Lexikon der menschlichen Monster im Mittelalter‘ (so das Inhaltsverzeichnis; die Überschrift im Text ist leider sinnlos entstellt) am Ende des Bandes, das alphabetisch die wichtigsten Informationen zu den einzelnen Monsterarten bereitstellt, wie auch ein kurz kommentiertes Verzeichnis der wichtigsten Quellen.

Das Buch ist aus guten Gründen insgesamt eher sachlich als chronologisch gegliedert, doch gehört die Mehrzahl der Beispiele (samt Abbildungen) dem späten Mittelalter an. Hier hätte man sich in den einzelnen Kapiteln Bemerkungen zu einer etwaigen Entwicklung gewünscht. Gleichmaßen ließe sich wohl auch stärker zwischen Monstern und Wundervölkern oder Wunderwesen, die hier oft in einem Zug bzw. ganz unter dem Aspekt ‚Wundervölker‘ betrachtet werden, differenzieren und nach ihrer jeweiligen Funktion fragen. Auch die Darstellung obszöner Gesten ist nicht durchweg ‚monsterhaft‘. Wissenschaftlich bringt das Werk wenig Überraschendes, und es entbehrt letztlich auch einer tieferen, quellenkritischen Durchdringung des Phänomens, zumal Hintergründe, Bedeutung, Bewertung und Interpretation nicht gleich am einzelnen Werk im Rahmen des jeweiligen Quellencharakters und der mittelalterlichen Vorstellungswelt angesprochen, sondern pauschal in den hinteren Kapiteln behandelt werden.

Unbeschadet solcher Vorbehalte ist Simek aber ein gewohnt gut lesbarer, anschaulich konkreter und reich bebildeter Überblick – von Verlagsseite her sind viele Abbildungen jedoch leider oft allzu klein in die Seitenecken verbannt worden – und ein guter Einblick in die Materie gelungen, dem dankenswerterweise, wenn auch nur im Anhang und keineswegs vollständig, Belege und Literatur-

angaben beigefügt sind. Als spannende Lektüre mit bestimmten Schwerpunkten stellt sich das Buch den bisherigen, vorwiegend allerdings englischsprachigen Überblicken mindestens gleichwertig an die Seite. Das Rheinland kommt verständlicherweise nicht vor, denn im Rheinland leben bekanntlich keine Monster.

Hamburg

Hans-Werner Goetz

ROMEDIO SCHMITZ-ESSER: *Der Leichnam im Mittelalter*. Einbalsamierung, Verbrennung und die kulturelle Konstruktion des toten Körpers (Mittelalter-Forschungen 48), Ostfildern: Thorbecke 2014, 763 S. ISBN: 978-3-7995-4367-5.

In seiner über 600 (mit Literaturverzeichnis über 700) Seiten umfassenden Habilitationsschrift hat es sich Romedio Schmitz-Esser zur Aufgabe gemacht, einen Gesamtüberblick über den Umgang mit dem menschlichen Leichnam und dessen soziale und kulturelle Bedeutung im Mittelalter zu erstellen. Dieser Umgang mit Toten muss, wie der Verfasser einleitend und nicht unkritisch bemerkt, notwendigerweise als anthropologische Konstante betrachtet werden. Eine Konstante, die sich jedoch nicht als statisch erweisen soll, sondern im Verlauf des Mittelalters vielerlei Entwicklungen unterliegt.

Die Arbeit erfasst dabei den Zeitraum vom Früh- bis zum Hochmittelalter, an Königsdynastien gemessen von den Karolingern bis zu den Staufern. Räumlich orientiert sich der Verfasser vor allem an Zentral- und Westeuropa mit Ausblicken auf England, Sizilien, Spanien und Skandinavien. In insgesamt zehn Kapiteln untersucht Schmitz-Esser unterschiedliche Aspekte des Umgangs mit dem Leichnam. Angefangen von der Bestattung des Körpers, Erhaltungsmaßnahmen und der bewussten Zerstückelung des Körpers (Reliquienkult und Zerteilung als Strafe) bis hin zu Bedeutung und Nutzung einzelner Körperteile im letzten Kapitel. Der Einfluss des toten Körpers auf das kulturelle Gedächtnis steht im Mittelpunkt der Untersuchung. Die unterschiedliche Betrachtungsweise des Umgangs mit dem Leichnam führt unweigerlich zu einer interdisziplinären Herangehensweise. So gelingt es dem Verfasser, eine Gesamtschau anzubieten, deren Aspekte zwar bereits vielfach in Einzelstudien untersucht wurden, aber in der Zusammenführung dieser unterschiedlichen Forschungsansätze zu neuen Interpretationsmöglichkeiten führen.

Über den Forschungsstand referierend, beginnend mit Arnold van Genneps Forschungen zu den Übergangsriten, den *Ars Moriendi* (Phillipe Ariés), der *Memoria* (Otto Gerhard Oexle) bis hin zu allgemeinen Studien über Tod und Sterben im Mittelalter (Norbert Ohler), bemerkt der Verfasser, dass der eigentliche Körper, das Physische des Todes, dabei nie im Mittelpunkt des Interesses stand. Beispielsweise beziehe sich Oexles ‚Die Gegenwart der Toten‘ eben nur auf deren Ausgestaltung in Literatur und Kunst, nicht auf den eigentlichen Toten, kritisiert Schmitz-Esser, dabei gehe es doch eigentlich genau um die physische Präsenz des Leichnams (S. 15). Der Verfasser konstatiert ein Desinteresse der Forschung am toten Körper, welches in der populären Kultur bereits lange angekommen sei. Gunter von Hagens Ausstellung ‚Körperwelten‘ ist nur eines von vielen genannten Beispielen. Studien, die sich tatsächlich mit dem konkreten Leichnam befassten, seien nur spärlich zu finden. Hier hebt der Autor lobend u.a. die Arbeiten von Ernst Kantorowicz, Alain Erlande-Brandenburg und Agostino Paravicini-Bagliani hervor, die als Grundlagen für das hier besprochene Werk dienen.

Für die Zusammenführung verschiedener Forschungsfelder seien hier exemplarisch Medizingeschichte (Leichensektion), Liturgie und Religionsgeschichte (Realpräsenz des Heiligen und Bestattungsbräuche), Häresie- und Hexenforschung (Verbrennen von Ketzern und Hexen), Realienkunde (Grabbeigaben), Rechtsgeschichte (Hinrichtungsarten, rechtliche Zuschreibungen an den Leichnam), Archäologie und Paläoanthropologie genannt. Trotz des großen Umfangs, sowohl was die Thematik als auch die schiere Seitenzahl der Untersuchung betrifft, gelingt es dem Verfasser, sehr systematisch die unterschiedlichen Fragestellungen zu bearbeiten und neue Blickwinkel zu eröffnen. Besonders hilfreich dabei sind die an jedes der zehn Hauptkapitel angeschlossenen Zusammenfassungen und